Morgen-Ausgabe. Nr. 102 Sonnabend, 29. Februar 1936

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 4.80, durch Postbezug RM. 4.80 einschließlich 81 Rpf. Postgebühr (ohne Postbestellungsgebühr) bei siebenmal wöchentlichem Versand. Einzelnummer 10 Rpf., außerhalb Sachsens 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Lieysch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25291. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 6; Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 6 Rpf. Offf.-Gebühr 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Die Italiener erobern den Amba Aladschi

Neuer Siegesbericht Marschall Badoglios

Rom, 28. Februar.

Die vom italienischen Propagandaministerium am Freitag nachmittag 4 Uhr ausgegebene amtliche Mitteilung Nr. 189 meldet die Eroberung des Amba Aladschi.

Der von Marschall Badoglio gedrahtete Heeresbericht lautet: „Die Truppen des 1. Armeekorps haben Amba Aladschi erobert. Seit heute vormittag 11 Uhr weht auf der Höhe dieses Berges, der den Heldentod Toselli und der seinigen sah, die italienische Flagge."

*

Der Gebirgsstock des Amba Aladschi liegt 75 Kilometer südlich von Makalle, dem bisher am weitesten nach Süden vorgetriebenen Stützpunkt der italienischen Nordfront. Mit dieser Feststellung ist aber die Bedeutung der nach der Schlacht von Enderta in wenigen Tagen durchgeführten Eroberung dieses schroffen und schwierigen Gebirgszuges durch die Italiener noch nicht erschöpft. Die strategische Auswirkung des neuen Erfolges läßt sich allerdings nach den bis jetzt vorliegenden kurzen Meldungen noch nicht abschätzen. Um so sicherer ist die günstige moralische Rückwirkung auf die italienische Heimatfront. Hier wird der Sieg am Amba Aladschi nicht minder hoch eingeschätzt als seinerzeit die Eroberung von Adua, weil von diesem Orte die italienische Expedition ausgegangen ist, die im Jahre 1896 ihr blutiges Ende bei Adua gefunden hat. Die Rache am Amba Aladschi wird die Kriegsbegeisterung des italienischen Volkes von neuem entfachen und die Entschlossenheit zum Durchhalten gegen die Sanktionsschwierigkeiten verstärken.

Freudenkundgebungen in der Heimat

Die Eroberung des 3411 Meter hohen Amba Aladschi hat in Italien größte Begeisterung hervorgerufen. Auf allen Plätzen Roms sieht man große Menschenansammlungen. Auf der Piazza Venezia jubelt eine riesige Menschenmenge immer wieder dem Duce zu. Alle Blätter erinnern an die Kämpfe, die vor 40 Jahren um den Amba Aladschi tobten, und an die Tapferkeit des Majors Toselli, der damals tagelang mit wenigen Mann den Berg hielt, bis die Stellung nach schwerem Ringen aufgegeben werden mußte. In den damaligen Kämpfen verloren die Italiener 10 Offiziere, an deren Spitze Major Toselli stand, 1500 Eingeborenensoldaten und eine Batterie, während auf abessinischer Seite 3000 Mann fielen.

20 Prozent Alkohol im Benzin in Italien

Rom, 28. Februar.

Durch amtlichen Erlaß muß allem in Italien verwandten Benzin in Zukunft 20 v. H. Alkohol beigemischt werden. Die Maßnahme wird mit den Bestrebungen erklärt, ausländische Treibstoffe soweit als möglich durch nationale Erzeugnisse zu ergänzen. Sie bildet gleichzeitig eine Vorkehrungsmaßnahme gegen die mögliche Verhängung der Oelsperre. Durch die gesetzlich angeordnete Beimischung kann beim Verbrauch ausländischen Benzins und Petroleums wesentlich gespart werden.

Mussolinis diplomatischer Vorstoß

Nach den Schlägen seiner Heere in Afrika ist Mussolini nun auch auf dem diplomatischen Kampfplatz in Europa zum Angriff übergegangen. Statt zu bitten, zu beschwichtigen und zu verteidigen, treten seine Botschafter in London und Paris am Vorabend einer neuen Genfer Tagung über die Sanktionspolitik mit immer entschiedeneren Forderungen auf. Die neue römische Parole lautet: Zurücknahme oder wenigstens Abbau der Sühnemaßnahmen, wenn auf Italiens weitere Teilnahme am europäischen Friedenswerk Wert gelegt wird. Und dahinter steht die Drohung mit entscheidenden italienischen Schritten, die das gegenwärtige Gleichgewicht der Kräfte in Europa verändern würden, für den Fall, daß Genf trotzdem zu Beschlüssen käme, die eine Verschärfung der bisherigen Sanktionspolitik bedeuten.

Man kann in diesen bedeutsamen Vorgängen die Bestätigung dafür sehen, daß Mussolini die Lage Italiens nach hunderttägiger Wirksamkeit der Sühnemaßnahmen nicht als verschlechtert, sondern als gebessert ansieht. Er verdankt das der nationalen Energie, mit der sich Italien unter faschistischer Führung gegen die ziemlich lustlos durchgeführte wirtschaftliche Belagerung der Völkerbundsmächte zusammengeschlossen hat, und nicht zuletzt den Opfern und Leistungen seiner Truppen auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz. Denn als in Genf zum letztenmal von abessinischen Friedensplänen die Rede war, da stand die Welt unter dem Eindruck, daß Italien durch den Laval-Hoare-Plan Gebiete zugeschanzt werden sollten, die es sich aus eigener Kraft nicht zu holen vermochte. Inzwischen hat Graziani an der Südfront dem abessinischen Heer einen Schlag versetzt, der ihn in die Reichweite der begehrten Provinzen brachte, und Badoglio hat in der Schlacht von Enderta und jetzt mit der Eroberung des Amba Aladschi im Norden Erfolge errungen, deren strategische Folgen zwar noch nicht zu übersehen sind, die aber doch als neuer Beweis angesehen werden, daß die italienische Expeditionsarmee fähig und willens ist, ihr Kriegsziel zu erreichen, wenn es auch schwerere Opfer und mehr Zeit kostet, als man beim Auszug angenommen hatte. Und die Heimat hat kräftig mitgeholfen, indem sie es durch Einschränkungen und Entbehrungen im täglichen Leben ermöglicht hat, daß die Front von den Wirkungen der Sanktionen unberührt blieb.

Diese Ausdauer seines Volkes und seiner Soldaten haben es Mussolini ermöglicht, nun auch diplomatisch von der Verteidigung zu einem entlastenden Vorstoß überzugehen. Bisher bestand seine Taktik in rätselhaftem Schweigen und dunklen Andeutungen. Die Frage der Oelsperre zum Beispiel ist hauptsächlich deshalb so lange im Stadium der Erwägungen hängengeblieben, bis ihre Wirksamkeit zerflattert war, weil die Sanktionsmächte aus dem italienischen Verhalten zu keiner Klarheit kommen konnten, ob die Verhängung dieser Maßnahme in Rom als Kriegsgrund gelten würde oder nicht. Diese Art der diplomatischen Abwehr ist also nicht ohne Erfolg geblieben. Nun ist aber der Duce offenbar des trockenen Tones satt geworden und dazu übergegangen, die Gegner auf dem politischen Parkett Europas überall zu stellen, wo er sie trifft. Der erste Schritt war die in London und Paris überreichte Note mit der Feststellung, daß die britische Flotte nicht im Völkerbundsauftrag, sondern aus eigenem Antrieb als Drohung gegen Italien im Mittelmeer weilt. In dem daran geknüpften Vorbehalt, daß Italien zu gegebener Zeit auf diesen Sachverhalt zurückkommen werde, liegt eine leise, aber unmißverständliche Drohung. Der zweite Schritt erfolgte dann in London, als die italienischen Unterhändler auf der Flottenkonferenz die Erklärung abgaben, daß sie so lange die Unterschrift unter irgendein Abkommen verweigern, solange die Sühnemaßnahmen gegen Italien in Kraft sind. Also ein Versuch, den abessinischen Streitfall mit den anderen, gegenwärtig schwebenden Fragen der internationalen Politik in Verbindung zu bringen und darauf die Grundlage für diplomatische Handelsgeschäfte zu errichten. Wenn diesem Vorgehen auch kein unmittelbarer Erfolg beschieden sein wird, so kommt es den Engländern doch offenbar ungelegen, nicht nur als weiteres Hindernis für die Bemühungen der Flottenkonferenz, sondern auch als Ausdruck für die grundsätzliche Abneigung Italiens, im europäischen Konzert mitzuspielen, bevor nicht seine Disqualifizierung durch die Sühnemaßnahmen des Völkerbundes aufgehoben ist.

Wenn man den Andeutungen der faschistischen Presse glauben darf, hat aber Mussolini damit noch nicht alle seine diplomatischen Pfeile verschossen. Er bewahrt noch einige, besonders scharfe im Köcher, vorläufig als Schreckmittel für die Sanktionskonferenz, die im Laufe der nächsten Woche über die weitere Handhabung der Sühnemaßnahmen beschließen soll. Wenn es dabei, sei es durch die Wiederaufrollung der Oelsperre oder in anderer Form, zu einer Verschärfung der Sanktionspolitik kommen sollte, so werden von Rom aus weitere Schritte angekündigt, die, wie es heißt, nicht ohne nachhaltigen Einfluß auf die europäische Gesamtlage bleiben würden. In England und Frankreich fragt man sich nicht ohne Besorgnis, welche Pläne wieder hinter diesen dunklen

Italien bleibt der Genfer Sitzung fern

„Kein Interesse an den Verhandlungen"

Rom, 28. Februar.

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird Italien bei den kommenden Genfer Beratungen über die abessinische Frage nicht vertreten sein. Man erklärt die italienische Abwesenheit mit dem nicht vorhandenen Interesse Italiens an den Verhandlungen des Achtzehnerausschusses. Lediglich das Propagandaministerium wird einen Beamten zur Bearbeitung rein pressemäßiger Fragen entsenden.

Bern antwortet auf die deutsche Note

Berlin, 28. Februar.

Wie aus Bern gemeldet wird, hat die schweizerische Regierung dem deutschen Gesandten in Bern ihre Antwort auf die deutsche Note vom 20. Februar, betreffend den Beschluß des Bundesrates, eine Landesleitung und eine Kreisleitung der NSDAP in der Schweiz nicht mehr zuzulassen, übermittelt. Die Note wird nach ihrem Eintreffen in Berlin durch die zuständigen Stellen geprüft werden.

Roosevelt braucht noch eine Milliarde Steuern

Washington, 28. Februar.

Präsident Roosevelt hat am Freitag nach langen Beratungen mit den Parteiführern für die nächste Woche eine Botschaft angekündigt, in der er vom Bundeskongreß neue Steuern verlangen wird. Der Präsident erklärte, daß diese Zwangslage ohne sein Verschulden entstanden sei. Er hätte den Staatshaushalt mit Ausnahme der Mittel für Notstandszwecke ausgleichen können, wenn nicht der Kongreß die sofortige Auszahlung des Bonus an die Kriegsteilnehmer beschlossen und wenn nicht das Bundesgericht die Ungültigkeit der Verarbeitungssteuern erklärt hätte. Um diese Ausfälle zu ersetzen, seien neue Steuern notwendig, deren Zusammensetzung dem Kongreß überlassen bleiben solle, die jedoch mindestens eine Milliarde Dollar betragen müßten.

Japan völlig in den Händen der Armee

Aufständische und „Loyale" Hand in Hand

Washington, 28. Februar.

Zuverlässige Nachrichten aus Tokio, die am Freitag hier eingingen und die Ereignisse bis zum Ende des Tages zusammenfassen, schildern die Lage als völlig in den Händen der Armee, und zwar der aufrührerischen und der sogenannten loyalen. Danach besteht offenbar kein Unterschied in der politischen Einstellung dieser beiden Gruppen. Beide wollen einen unmittelbaren Einfluß auf die Politik und daher auf den Kaiser. Beide wollen also die Mitglieder des mit großen Machtbefugnissen ausgestatteten Aeltestenrates, des „Genro", ausgeschaltet wissen. Daraus erklärt sich, daß die Aufständischen die älteren Staatsmänner töteten und anderseits die Loyalen nicht auf die Aufständischen schießen, obwohl diese noch die öffentlichen Gebäude besetzt halten und

auch Freitagabend noch die Flagge der Aufrührer über dem Amtssitz des Ministerpräsidenten

weht. Die Zensur von Kabel und drahtloser Telephonie, die vorübergehend gemildert war, wurde heute abend wieder verschärft. Die Flotte liegt in Yokosuka, am Eingang der Bucht von Tokio, und ein kleiner Kreuzer sowie acht Zerstörer ankern vor Shibaura im Innern der Tokio-Bucht, einem Vorort der Hauptstadt. Es sind jedoch nur wenige Mann der Marine-Infanterie gelandet worden, und diese beschränken sich darauf, den Marineminister und seine Amtsgebäude zu schützen. Die hier eingetroffenen Tokioter Zeitungen geben im wesentlichen die wahre Lage wieder, indem sie feststellen, daß Fürst Saionji ohne jeden Einfluß sei und daß die Armee kein Kabinett anerkennen werde, das nicht wirklich „nationalen Charakter" habe.

„Tokio gleicht einem Pulverfaß"

Tokio, 28. Februar.

Generalleutnant Kashi, dem unter dem Kriegszustand das Kommando für Tokio übertragen worden ist, hat um 21,50 Uhr Tokioter Zeit (14 Uhr Berliner Zeit) bekanntgegeben, daß die Soldaten, die am 26. Februar früh den Gehorsam verweigert haben, immer noch das Stadtviertel Nagaicho besetzt halten. Er werde nunmehr die notwendigen Maßnahmen gegen sie ergreifen. Die ihm unterstehenden Truppen gingen auf Grund kaiserlicher Anweisungen vor. Ihre Disziplin sei tadellos und ihre moralische Haltung ausgezeichnet.

In einem Bericht über die Lage in Tokio um 23 Uhr (15 Uhr MEZ.) wird die japanische Hauptstadt mit einem Pulverfaß verglichen, von dem die Behörden den zündenden Funken noch fernhalten. Seit den Mittagsstunden, in denen das Ultimatum an die Aufständischen abgelaufen ist, ist das Geschäftsviertel vollständig verödet. Viele Geschäfte haben geschlossen. Während des ganzen Tages wurden ununterbrochen Verhandlungen zwischen dem Heer, der Marine und den Zivilbehörden geführt. Der Ernst der Lage wird durch das Eintreffen des schwerkranken Feldmarschalls Prinz Kanin beleuchtet.

Die Drohung der Behörden, nach dem Ablauf des Ultimatums gewaltsam gegen die Aufständischen vorzugehen, wurde bisher nicht ausgeführt. Um 23 Uhr hielten die Aufständischen das Regierungsviertel noch besetzt. Der Widerruf des Versprechens, das Regierungsviertel zu räumen, und das offensichtliche vorsichtige Vorgehen der Behörden wird als ein Anzeichen für die Sympathien gedeutet, die die Aufständischen in weiten Kreisen des Militärs genießen.